

Hainert

Hainert gehörte kirchlich einst zur Pfarrei Knetzgau. Im Jahre 1679 wurde Hainert dann in der Pfarrei Westheim eingegliedert. Mit der Errichtung der Pfarreiengemeinschaft Knetzgau, im Jahr 2005, wurde Hainert dann Teil dieser Pfarreiengemeinschaft.

In Hainert selbst stand nur eine kleine Kapelle aus gotischer Zeit, dem frühen 15. Jahrhundert, die vermutlich dem Hl. Erhard geweiht war. Seit der Errichtung des Kirchenlanghauses und der Weihe der St. Josefskirche im Jahr 1683 diente die Kapelle als Sakristei.



An der östlichen Außenwand erzählt eine eingemauerte Tafel vom Kirchenbau. Unmittelbar darüber ist das aus Stein eingehauene Wappen des Joan Wolnberg zu sehen, der offensichtlich eine für Hainert bedeutsame Persönlichkeit gewesen sein muss. Deshalb trägt auch die Hauptstraße seinen Namen: Joan-von-Wolnberg-Straße.



An der nördlichen Außenwand des Langschiffes befindet sich ein Wappen mit den typischen Zeichen des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn (1545 – 1617). Er hat 1582 das Kloster Mariaburghausen aufgehoben, weil kein adeliger Nachwuchs mehr erkennbar war und den gesamten Besitz mit allen Lehen, also auch mit Hainert, der von ihm gegründeten Universität in Würzburg zugeteilt.

Nach der Eingliederung in die Pfarrei Westheim im Jahre 1679 wurde wohl auch ein Friedhof um das Gotteshaus angelegt. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden die Toten nach Knetzgau beerdigt. Die heute auf dem Halbig-Platz stehende Geißelsäule stand inmitten der Gräber. Wegen großer Bodenfeuchtigkeit verlegte man den Friedhof an den Westausgang des Dorfes.

In den Jahren 1776 und 1860 wurden verschiedene Änderungen am Langhaus der St. Josefskirche und 1909 eine gründliche Erneuerung des gesamten Gotteshauses vorgenommen.

Weitere Renovierungsarbeiten:

1973 – 1975 Anbau eines Flachbaues mit über 70 Plätzen

1998 – 2002 Außen- und Innenrenovierung; neuer Bodenbelag; Sitzbankheizung

Der Hochaltar und die beiden (der Gottesmutter und dem Hl. Josef gewidmeten) Seitenaltäre stammen aus der Zeit um 1800. Letztere sind vermutlich von Christian Halbig geschaffen worden. Er war der Stammvater der später weltweit anerkannten und berühmten Künstlerfamilie Halbig und lebte von 1738 bis 1805 als Bauer in Hainert.

Die Kanzel mit den Figuren der vier Evangelisten, die Kommunionbank, der Chorstuhl und die Bankwangen sind jedoch etliche Jahrzehnte älter als die Altäre.

Das Deckengemälde zeigt den Schutzpatron der Kirche, den Hl. Josef, auf dem Sterbebett, umrahmt von Bildern der vier Kirchenväter: Hl. Ambrosius (mit Bienenkorb), Hl. Augustinus (mit Herz), Gregor der Große (mit Taube), Hl. Hieronymus (mit Totenschädel).

Das Altarbild am Hochaltar berichtet von der Geburt Jesu Christi.

Das in der Taufnische angebrachte Gemälde des Hl. Josef mit dem Jesuskind ist eine Kopie des einzigen, nördlich der Donau gefunden Kunstwerkes, von Cosmas Damian Asam (1686 – 1739). Das Original wurde als Dauerleihgabe der Diözese Würzburg für das Museum am Dom gegeben.

Die Orgel stammt aus dem Jahr 1909 von der Orgelbaufirma Gebr. Link, Giengen a. d. Brenz, als Opus 513, II/9 gebaut.

Für die Baukunst am Bedeutendsten ist zweifellos die Sakristei (die einstige gotische Kapelle), mit der an der Ostwand eingemauerten, stark verwitterten Sandsteinfigur: Eine weibliche Heilige, die ca. 500 Jahre alt ist.